

Predigt am 1.September 2019; Thema: „Gosse im heiligsten Bezirk – Was ist sündig, was gerecht?“ / Michael Paul

Pr.Text: Lk.7,36-47

[36](#) Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.

[37](#) Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl

[38](#) und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.

[39](#) Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

[40](#) Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es!

[41](#) Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silber Groschen schuldig, der andere fünfzig.

[42](#) Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben?

[43](#) Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

[44](#) Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet.

[45](#) Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen.

[46](#) Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.

[47](#) Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Liebe Schwestern und Brüder, sie hatte lange schwarze Haare, große braune Augen, auffällige Ohrringe und auch einen Ring durch die Nase. Wer ihr lange zuhörte, merkte, dass das keine theologischen Floskeln waren, wenn sie sagte: „Meine Seele war tot. Aber ER hat mich ins Leben zurückgeholt!“ Sie hieß **Judith** und war eine

aparte Latina, trug eine altmodische Bluse und einen Rock bis zu den Knöcheln. Und wenn sie sagte: „Meine Seele war tot“, dann sprach sie davon, dass sie das Selbe erlitten hatte wie viele Frauen in der Bronx in New York: Demütigungen, Schläge, Vergewaltigung, Missbrauch. Und dass erst der Glaube ihr Selbstachtung zurückgegeben hatte, das Vertrauen, geliebt zu sein. Und diesen Glauben hat ein Mann in ihr geweckt. Sie nennt ihn Vater. Es ist der franziskanische Mönch Augustino Torres, der in einem 1987 gegründeten Kloster mitten in der Bronx als Franziskanermönch arbeitet und den Schwächsten und Ärmsten, auch Frauen wie Judith die Liebe Christi nahebringt durch Annahme, Wertschätzung, Mut und Achtung. Durch Bruder Augustino kann sich Judith selbst wieder wertschätzen.

Wir wissen nicht, was diese Frau, die plötzlich hinter Jesus steht und seine Füße salbt, durchgemacht hat. Sie heißt hier nur die „**Sünderin**“. Wurde sie auch wie Judith zuvor geschlagen, missbraucht? Wurde ihr ihre Selbstachtung durch Herabwürdigung geraubt? Wie wurde sie zu dieser stadtbekannten Hure? Kein einziges Wort wird darüber verloren! Wie oft sehen wir nur das, was uns schlecht erscheint, den Menschen, der in der Schule versagt oder im Studium

nicht fertig wird, den Menschen, der aus seiner Sucht nicht herauskommt oder von Sozialhilfe lebt, in der Ehe scheitert oder gar auf der Straße ladet. Prostituierte: Sünderin! Aber vielleicht sitzen die Sünder ja ganz wo anders! Vielleicht sind ihre Fotos in den Zeitungen: Die Abi-Besten, 1,0? Vielleicht sieht man sie in Anzügen oder schicken Kleidern im Seltersweg flanieren? Vielleicht sind es die Meinungsmacher, Vielgefragten? Vielleicht sitzen „die Sünder“ auch in Kirchenbänken, von allen geachtet, von allen geschätzt, vielleicht stehen sie auf der Kanzel? Ihr Lieben, wer sind die Sünder und wer die Gerechten? Es kann gefährlich sein, diesen Jesus bei sich einzuladen. Ich fragte beim Konfi-Camp letzte Woche die Konfirmanden, welche Tischgebete sie kennen. Jemand sagte: „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast!“ Dieses Gebet ist gefährlich, Ihr Lieben, wenn man es ernst meint. So hat auch dieser Pharisäer hier gebeten: „Komm, Herr Jesus, sei du mein Gast.“ Und dann ist dieser Jesus tatsächlich gekommen und hat seine schöne Einteilung zerstört, die Einteilung der Welt in Sünder und Gerechte. Wer ist den sündig, wer gerecht? Komisch, dass am Ende der Geschichte die Gerechten sich als die Sünder erweisen und die Sünderin als die wahre Gerechte! Mich selbst haben Begegnun-

gen mit vermeintlichen Sündern in meinem Leben geprägt: Ich denke an den Hausmeister dort, wo ich damals meinen Zivildienst gemacht habe. Dieser Hausmeister eines Freizeitheims war trockener Alkoholiker. Er hatte alles versoffen, was er hatte. Seine Familie hatte er verloren, die Liebe seiner Frau, die Liebe seiner Kinder. „Er ist ein Sünder!“, haben wohl damals alle gedacht. Wer hat noch einen Pfifferling auf ihn gesetzt? Jesus hatte auf ihn gesetzt. In der Tiefe ist er zum Glauben an Christus gekommen, hat die Stelle als Hausmeister in einem christlichen Freizeithaus angenommen und hat dort über Jahre gearbeitet, hatte nie Geld, weil er das Geld an seine Frau und Kinder weitergeben musste. Und gerade er war es, der mich damals als junger Mann ermutigte und mich zum Nachdenken brachte. Ihm vertraute ich mich an mit meinen Problemen. Jesus hatte ihm die Kraft gegeben, zu leben, trocken zu bleiben, zu lieben. Er erzählte mir, wie er jeden Morgen betete und seine Kraft bei Jesus holte. Er machte nie Karriere, brachte es in den Augen vieler nicht weit. Mir wurde er zur Hoffnungsquelle und zu einem wirklichen Segen.

Wer ist ein Sünder, wer gerecht? Diese Geschichte stellt alles in Frage, was auf dieser Welt

gilt. Wir lesen, wie diese „Hure“ in das Haus des frommen Pharisäers eindringt. Gosse und Heilige Gesellschaft: Stärker können die Gegensätze nicht sein. Die Beteiligten halten den Atem an. Agieren tut nur noch eine und alle anderen starren auf sie. Und sie sehen, wie sie sich hinter dem am Tisch liegenden Jesus stellt, sich niederkniet, ein kostbares Alabastergefäß aus ihrem Umhang holt, es öffnet. Sie weint die ganze Zeit. Ihre Tränen tropfen auf die Füße Jesu. Und da sie kein Tuch parat hat, nimmt sie in ihrer Verzweiflung ihre Haare und trocknet die Füße Jesu ungeschickt damit ab, küsst die Füße und gießt dann das Öl darauf. Ein eigenartiges Schauspiel. Das kostbarste Öl für die Füße: Wem soll das was nützen? Was passiert hier? Und, - das Eigenartigste bei alledem: Warum wehrt sich Jesus nicht, lässt sich das gefallen? Der Pharisäer kann das nur so deuten: **„Jesus kann kein Prophet sein. Wäre er einer, wüsste er, was das für eine Frau ist. Und dann würde er sich das nie und nimmer gefallen lassen!“** Der Himmel lässt sich doch nicht dienen von solchen Leuten, Ihr Lieben. Was hat Gott mit Huren zu tun? Was hat er mit Alkoholikern zu tun und mit gescheiterten Persönlichkeiten? Was mit Sündern, die nicht herauskommen aus ihrer Schmutz? Was mit alten Menschen, die verbittert sind und immer me-

ckern und meckern? Und was mit Jugendlichen, die keinen Bock haben auf diese Welt und sich deshalb in Computerwelten flüchten? Und was hat dieser Gott mit Dir zu tun, der Du Dich ständig wieder um Dich selbst drehst, der Du in Deiner Angst um Dich selbst keine Kraft für diese Welt und Deinen Nächsten hast, nur Dich und Deinen Erfolg, Dein Recht siehst? Was hat Gott mit Dir zu tun?

Aber Jesus lässt es zu! Er lässt sich berühren. Und indem er sich von dieser Frau berühren lässt, nimmt er sie mit hinein, nimmt sie auf in seine Familie, Gottes Heiliges Volk. Er zuckt nicht zurück, keinen Millimeter. Er lässt sich berühren von dieser Frau und von allen, die zu ihm kommen, auch wenn sie meilenweit vom Himmel entfernt sind, wenn sie im Schlamm kriechen, im Schlamm ihres finstersten Ego oder ihrer hoffnungslosesten Trauer oder ihrer verzweifelten Angst, im Letzten allein zu sein. Warum tut er das? Widerspricht das nicht allem, was uns heilig ist? Wird hier nicht, wenn wir die Gosse in den Tempel bringen, das Heilige kaputt gemacht? Wird dann nicht alles egal? Wird hier nicht die Sünde gerechtfertigt, der Schmutz für rein erklärt? Zerstört es die Gemeinde nicht, wenn solche Leute zu uns kommen, ihre Probleme mitbringen und Einfluss gewinnen und ihren

Lebensstil bei uns leben.

Ja, es gibt Probleme, wenn Leute aus solchem Milieu zu uns kommen – ohne Frage-. Es gibt Probleme, wenn Leute, die zur Lüge neigen, in der Gemeinde Christi unterwegs sind. Es gibt Schwierigkeiten, wenn Leute wie Du und ich in der Gemeinde Christi mitwirken. Das merken wir doch jeden Tag. Aber die Wahrheit ist doch: Es geht nur mit solchen Leuten. Wir haben keine anderen. Es gibt sie nicht, die Heiligen.

Und gerade deshalb, weil es die nicht gibt, macht sich doch der Heilige selbst auf und kommt in diese unheilige Welt, wird an dem schmutzigsten Loch dieser Welt geboren, wird Mensch in Jesus Christus. Und Gott geht in diesem Jesus über diese Welt, beugt sich nieder, wäscht die Füße derer, die es nicht verdienen, ruft die Mühseligen und Beladenen, die unter der Last ihrer Sünde zusammenbrechen. Der Heilige geht zu den Sündern.

Und eigenartig, nicht wahr: Plötzlich werden Menschen, von denen es keiner erwartet hat, heilig, gerecht. Ihre Heiligkeit sieht anders aus, als wir es meinen oder wir es wollen. Wir wollen die Menschen gerne in unsere Heiligkeitsvorstellungen pressen. Aber wie sieht es aus mit dieser stadtbekanntem Prostituierten? Die Männer, ein-

schließlich der Jünger Jesu, haben es gar nicht wahrgenommen, was diese Frau nun tut, haben ihre neue Heiligkeit gar nicht gesehen. Ihr scheinbar törichtes Tun sahen sie, aber nicht ihre Heiligkeit. Aber Jesus sieht sie. Und er fragt seinen Gastgeber und Dich und mich: „**Siehst Du diese Frau?**“ Er sagt nicht: „Diese Sünderin!“ Er sieht sie als Mensch, ja als Heilige. Zu seinem Gastgeber gewandt, sagt er: „**Ich bin in dein Haus gekommen und du hast mir kein Wasser für die Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben, sie aber hat ohne Unterlass meine Füße geküsst. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit kostbarstem Öl gesalbt.**“ Was sieht Jesus an dieser Frau, Ihr Lieben? Worauf kommt es ihm an im Gegensatz oft zu uns? Er sieht die Liebe in dieser Frau, die Liebe zu ihm. Die neue Gerechtigkeit besteht in der Liebe zu Jesus. „**Liebst Du mich?**“ fragte er auch einmal seinen Jünger Petrus. Das ist das Wichtigste in Jesu neuer Welt: „Liebst du mich?“ Und diese Frau liebt Jesus, erkennt in ihm den, den Gott für sie und uns alle in die Welt gesandt hat, um uns zu retten. Ihr neues Leben entspringt der Dankbarkeit darüber, was Gott durch Christus für uns tut, dass er zu uns

kommt mitten in unsere sündige und von Egoismus getriebene Welt. Diese Frau begreift es. Es zählt nun nicht mehr eine äußere fromme Haltung, auch nicht ein zähes Ringen um ein gerechtes, heiliges Leben. Es zählt, dass wir uns diesem Heil Gottes, das er durch die Geburt in Bethlehem auf die Welt brachte und am Kreuz von Golgatha vollendete, öffnen und es auch für uns gelten lassen. Freude will dieser Jesus Christus unter uns wecken, Freude über seine Liebe, die uns allen gilt, Prostituierten und Pharisäern, Fischern und Bankdirektoren.

Und komisch: Wo diese Freude über Christus in unser Leben kommt, da wird unser Leben wirklich heilig, da fangen wir an zu lieben.

So war es bei **Thomas Middelhoff**, Topmanager bei Karstadt. Er hatte Millionen geschneffelt, zählte zu den reichen und Erfolgreichsten unseres Landes. Alles aus eigener Kraft und Fähigkeiten: So dachte er. Das war sein Stolz, sein Ehrgeiz. Aber dann kam die Wirtschaftskrise und durch Fehler und egoistisches Gieren, immer besser zu sein als die Anderen, verlor er alles und wurde wegen Untreue in 27 Fällen ins Gefängnis geworfen. Dort verlangte er seiner Zelle eine Bibel. Was man so alles tut, wenn man ganz unten ist! Aber Jesus schließt auch solchen Leuten die Tür nicht zu. Wer zu ihm

kommt, wird nicht hinausgewiesen. Und er fing an regelmäßig zu beten. Und er fand neuen Sinn in seinem Leben. Er arbeitete nach seinem Gefängnisaufenthalt ehrenamtlich in Bethel mit Menschen mit Behinderungen. Und er sagt: „In Bethel lernte ich, was Freude ist und wie viel es einem selbst geben kann, wenn man einem behinderten Menschen Liebe, Zuneigung und Wärme gibt.“ Wenn Christus in unser Leben kommt, macht das etwas mit uns. Die Liebe Christi, seine Vergebung und sein Heil wirken sich unterschiedlich in unserem Leben aus. Ich bin aber überzeugt, dass Jesus Christus in denen, die ihn lieben, eine neue Gerechtigkeit weckt.

Wer ist sündig und wer gerecht? Jesus verändert unsere Maßstäbe. Wir hören jetzt auf ein Orgelstück von **Mendelsohn-Bartholdy** und singen dann das Lied dazu. Im Lied heißt es:

Was mein Gott will, gescheh allzeit,
sein Will, der ist der beste.

zu helfen dem, der ist bereit,
der an ihn glaubet feste.

Er hilft aus Not, der treue Gott,
er tröst die Welt ohn Maßen.

Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut,
den will er nicht verlassen.“

Lasst uns auf Gott vertrauen und auf Christus

bauen, Gottes ewige Hilfe. Amen.